



*„Die Zukunft ist eine undankbare Person,
die grad' nur die quält,
die sich recht sorgsam um sie kümmern.“*

Johann Nepomuk Nestroy (1801–1862)

„2112 – Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft...“

Dieses Buch ist ein Klon. Als ich den Nachdruck des 1910 erschienenen Buches *Die Welt in 100 Jahren* las, war ich nicht nur von diesem kollektiven intellektuellen Spiel fasziniert, auch seine Entstehungsgeschichte und seine Wiederentdeckung begeisterten mich, wie Kritiker und Leser. Dabei kam mir der Gedanke, wie der in Berlin wirkende Wiener Journalist Arthur Brehmer Geistesmenschen einzuladen, dieses intelligente Spiel zu wiederholen. Der Georg Olms Verlag fand das Projekt interessant und so entstand *2112*, eine spiegelbildliche Version der Welt in 100 Jahren. Mein unausgesprochenes Motto war der Joseph Beuys-Satz: „Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden. Sonst bekommen wir eine, die wir nicht wollen.“ Nun halten Sie das Ergebnis in Händen. Die Fortsetzung des Brehmer-Buches, in dessen Vorwort es heißt: „Seit je war es das grosse Sehnen der Menschheit, von der Zukunft den Schleier zu heben und einen Blick in die Zeiten zu tun, die kommen werden, wenn wir nicht mehr sind. Propheten und Seher sind uns erstanden, falsche und echte; Träumer und Wissener. Männer, die selbst den Keim mitgelegt haben zu dem, was werden wird (...).“

Diesem Ziel nähern sich unsere Autoren mit ihren Beiträgen, die weniger klassische Zukunftsprognosen sind, denn Debattenbeiträge zur Zeitdiagnose. Die natürlich immer wieder auf Widerspruch stoßen können und mögen. Denn:

„Es gibt keine Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, es sind Konstrukte. Es sind Strukturierungsbegriffe für unsere Handlungsmöglichkeit“, sagte der Regisseur Tom Tykwer. Er weiß dies, er arbeitet mit diesen Variationsräumen und meinte, wenn sich die Menschen nicht einmal über die Vergangenheit einigen können, werden sie auch in Zukunftsfragen ähnlich widersprüchliche Positionen entwerfen. „Es gibt keine Unmöglichkeit mehr, die Technik überwindet jede Schwierigkeit“, hieß es bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Auch heute erhoffen wir uns Linderung für den ausgebeuteten und malträtierten Planeten mit Hilfe der Technologie. Dabei zeigt sich, dass der Mensch in seiner psychischen und physischen Entwicklung immer hinterherhinkt und gezwungen ist, sich mühsam zu adaptieren. Eines ist mittlerweile auch den entschlossensten Bewahrern klar: dass nur ein Bewusstseinswechsel das Raumschiff Erde überleben lässt.

Als die Apollo-Astronauten die Erde erstmals von außen, quasi von „einer höheren Warte“ fotografierten, entstand nicht nur eine fotografische Ikone, sondern auch das Symbol für die Fragilität und Schönheit des blauen Planeten. Diese Ansicht der Erde hat entscheidend die Umweltbewegung belebt und befördert. Es sind Symbole, die komplexe Verhältnisse in einem Zeichen prägen und vereinfachen. Es gibt derzeit kein universales Bild, das die heutigen komplexen Verhältnisse auf einen einfachen Bildnenner bringt. Und erst recht nicht der Welt in 100 Jahren. Die Unschärfe als Projektionsfläche der Visionen schien mir angebrachter als konkrete Illustrationen, wie sie Ernst Lübbert für die Originalausgabe schuf. Die Fraktalbilder der Kapitelanfänge sind optische Vignetten unserer algorithmenregierten Welt. Georg Ruppelt, der das Vorwort des Nachdruckes im Georg Olms Verlag schrieb, verfasste für 2112 ein visionäres Nachwort. Bedanken möchte ich mich beim Lektor Paul Heinemann für eine wunderbare und kreative Zusammenarbeit. Möge dieses Spiel in 100 Jahren wiederholt werden und das homerische Gelächter der Nachfahren milde sein. Mögen sie unsere

Einleitung

Beiträge lesen als Versuche, den komplexen Entwicklungen der Menschheit gerecht zu werden und Ähnliches feststellen, was wir mit dem Wiener Satiriker Johann Nestroy über das Brehmer-Buch und 2112 sagen können: „Überhaupt hat der Fortschritt das an sich, daß er viel größer ausschaut, als er wirklich ist.“

Ernst A. Grandits
Herausgeber